Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. —,10 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall::

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 184. Montag, den 9. August 1915. 47. Jahrgang.

Der russische Widerstand am Narew gebrochen!

Das linke Weichsel-Ufer bei Warschau erobert.

Die Festung Nowo-Georgiewsk vor der Einschließung. — Serock und Lubartow genommen.

Die italienischen See-Verluste.

Deutsche Tagesberichte.

wtb. **Großes Hauptquartier,** 7. Aug. 1915

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern wurden die Belgier durch die Wirkung unserer Artillerie gezwungen, ihre bei **Heernisse** (südlich von **Dixmuiden**) über die Yser vorgeschobene Stellung teilweise zu räumen.

Französische Handgranaten-Angriffe in der Gegend von **Souchez** wurden abgewiesen.

Südlich von **Leintrey** (östlich von Luneville) wiesen unsere Vorposten einen Vorstoß des Gegners leicht ab.

In den Gebirgskämpfen nördlich von **Münster** keine besonderen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Oestlich von **Poniewicz** gingen die Russen hinter die Jara zurück.

Gegen die Westfront von **Kowno** wurden Fortschritte gemacht. Hierbei wurden **500 Russen gefangen** genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet.

Die Armeen der Generale v. **Scholz** und v. **Gallwitz** haben nach heftigen Kämpfen den feindlichen Widerstand bei **Lomza** und der **Bug-Mündung** gebrochen. Das Gesamtergebnis der Kämpfe vom 4.—6. August beträgt **85 Offiziere und 14200 Mann gefangen,** 6 Geschütze, 6 Minenwerfer und 69 Maschinengewehre erbeutet.

Die Einschließungstruppen von **Nowo-Georgiewsk** drangen von Norden her bis zum Bug durch. Das **Fort Dembe** ist genommen.

Von Süden her ist die Weichsel bei **Pienkow** erreicht.

In **Warschau** ist die Lage unverändert. Die Russen setzen die Beschießung der Stadt vom östlichen Weichselufer fort.

Unsere **Luftschiffe** belegten die Bahnhöfe von **Nowo-Minsk** und **Siedlec mit Bomben**

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei und nördlich von **Iwangorod** ist die Lage unverändert.

Zwischen Weichsel und Bug haben deutsche Truppen bei **Ruskowola** (südöstlich von **Lubartow**) die feindlichen Stellungen gestürmt und nordöstlich von **Lenczna** den Austritt aus den dortigen Seenengen erzwungen.

Oberste Heeresleitung.

*

Notiz: Die Jara fließt etwa 60 km östlich von Poniewicz von Norden nach Süden; Ruskowola liegt 8 km östlich von Lubartow.

wtb. **Großes Hauptquartier,** 8. Aug. 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Französische Handgranaten-Angriffe bei **Souchez** und Gegenangriffe gegen einen vorgestern dem Feinde entrissenen Graben in den **Westargonnen** wurden abgewiesen.

Die Gefechte in den **Vogesen,** nördlich von **Münster,** lebten gestern nachmittag wieder auf. Die Nacht verlief dort aber ruhig.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Die deutsche Narew-Gruppe nähert sich der Straße **Lomza—Ostrow—Wyszkow.** — An einzelnen Stellen leistete der Gegner hartnäckigen Widerstand. Südlich von **Wyszkow** ist der **Bug** erreicht.

Serock an der Bugmündung wurde besetzt.

Vor **Nowo-Georgiewsk** nahmen unsere Einschließungstruppen die **Befestigungen von Jegrze.**

In **Warschau gewannen wir das östliche Weichselufer.**

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Vor dem Druck der Truppen des **General-Obersten v. Woyrsch** weichen die Russen nach Osten.

Zwischen **Weichsel und Bug** hat der linke Flügel der Heeresgruppe des **General-Feldmarschalls v. Mackensen** den Feind nach Norden gegen den **Wieprz-Fluß** geworfen. Der rechte Flügel steht noch im Kampf.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Tagesberichte.

wtb. **Wien,** 8. Aug. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 7. August mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Zwischen **Weichsel** und **Bug** wird weiter gekämpft. Oesterreichisch-ungarische Truppen drangen südlich von **Lubartow,** deutsche nordwestlich und nordöstlich **Lenczna** in die feindliche Linie ein.

Sonst ist die Lage im Nordosten unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Görzischen stand das Frontstück östlich Polazzo-Redipuglia vormittags unter sehr heftigem feindlichen Artilleriefeuer. Nachmittags gingen mehrere italienische Bataillone gegen diesen Abschnitt vor, stellten jedoch nach kurzem Feuergefecht die Vorrückung ein.

An allen sonstigen Fronten des Küstenlandes, in Kärnten und in Tirol war nur Geschützkampf im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Ereignisse zur See.

Das am 5. d. M. früh durch eines unserer Unterseeboote versenkte italienische Unterseeboot war „Nereide", das am 26. Juni auf gleiche Weise vernichtete Torpedoboot hieß „5 P. N." Am 29. Juli, abends, ist im Golf von Triest ein Fahrzeug auf unsere Minen gestoßen und in die Luft geflogen, ohne daß man damals wegen stürmischen Wetters erkunden konnte, welcher Art das Opfer war. Nun hat sich mit voller Bestimmtheit ergeben, daß es das italienische Unterseeboot „Nautilus" war, welches darnach mit der ganzen Bemannung untergegangen ist. Schon früher sind das italienische Torpedoboot „6 P. N." und das bereits gemeldete Torpedoboot „17 O. S." mit der ganzen Bemannung unseren Minen zum Opfer gefallen.

Flottenkommando.

wtb **Wien,** 9. Aug. Amtlich wird verlautbart vom 8. August mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand setzte im Raume zwischen Weichsel und Wieprz den Angriff fort. Die unmittelbar westlich von Wieprz vorgehenden Stoßtruppen warfen den Feind aus mehreren Linien, nahmen nachmittags **Lubartow** und drangen gegen Norden bis zum Flußknie vor. Der geworfene Gegner flüchtete in Auflösung über den Wieprz. Auch südlich und südöstlich **Michow** errangen unsere Truppen einen vollen Erfolg. Der Feind war hier, um unseren Angriff zu parieren, zu einem Gegenstoß übergegangen, der bis zum Handgemenge führte, wurde aber in der Front und in der Flanke gefaßt und über den Wieprz zurückgeworfen. Die Zahl der bei Lubartow und Michow eingebrachten Gefangenen betrug bis gestern abend **23 Offiziere und 6000 Mann,** die Beute belief sich auf zwei Geschütze, 11 Maschinengewehre und Munitionswagen. Bedroht durch unsere von Süden her siegreich gegen den unteren Wieprz vorgehenden Truppen haben heute früh auch die noch im Weichselgelände nordwestlich Iwangorods verbliebenen russischen Korps den **Rückzug** gegen Nordosten angetreten. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Kräfte verfolgen. Zwischen Wieprz und Bug wurde weiter gekämpft. In **Ostgalizien** ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach neuerlicher heftiger Artillerievorbereitung griff starke italienische Infanterie am Abend des 6. August den Plateaurand im Abschnitt Polazzo-Vermigliano an. Auch dieser Angriff wurde wie alle früheren, die sich gegen Monte dei Sei Busi richteten, **vollkommen zurückgeschlagen.** Ansonsten waren im Küstenland, Kärnten und in Tirol nur Geschützkampf im Gange. Am 6. August abends und in der Nacht zum 7. August brach italienische Infanterie mit zwei Batterien über die Forchina di Montezzo, südwestlich Pezo, nach Tirol ein. Der von diesen Kräften in den Morgenstunden versuchte Angriff wurde schon durch unser Artillerie- und Infanteriefeuer vereitelt. Die **Italiener** gingen unter lebhaften „Evviva Italia" und „A basso Austria"-Rufen **schleunigst zurück.**

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Polens Hauptstadt.

Zur Eroberung von Warschau am 5. August.

Die von den verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen jetzt eroberte Hauptstadt des Königreichs Polen war bis jetzt Sitz des russischen Generalgouvernements, das die zehn sogenannten Weichselgouvernements, d. h. das russische Polen, umfaßt. Die Stadt war Sitz dieses Generalgouvernements, denn die russischen Behörden haben die Vorsicht als den besseren Teil der Tapferkeit angesehen und sich rückwärts konzentriert — wohin, weiß kein Mensch. Es geht wieder rein polnisch in Warschau zu. Die Bevölkerung hat seit langer Zeit die russischen Straßenschilder abgerissen und polnische angebracht. Die besser situierten Leute, die sonst aus Furcht vor Sibirien in der Oeffentlichkeit lieber russisch radebrechten, sprechen wieder ihre polnische Muttersprache. Die niedere Bevölkerung sprach immer schon polnisch, an sie wurden diese Ansprüche nicht gestellt. Auch die russischen Geschäftsleute, die noch in der Stadt sind, verstehen und sprechen mit einemmal polnisch, und die Juden, die in dieser Drievierteimillionenstadt etwa den dritten Teil ausmachen, sprechen nach wie vor entweder polnisch oder deutsch. Kurz, das Russische, das bisher die Hauptstellung einnahm, ist, einfach ausgemerzt.

Warschau bietet dem europäischen Besucher eigentlich eine Enttäuschung, und zwar eine angenehme. Die Stadt ist recht hübsch gleichmäßig gebaut, die Straßen sind sauber, die Häuser stattlich, das Leben spielt sich in ganz zivilisierten Formen ab. Abgesehen von dem fremdartigen Idiom, das dem Deutschen überall entgegentönt, und den Kostümen der Landbevölkerung, ist wenig Orientalisches, u. wer gar vorher nicht Warschau gesehen hat, der fühlt sich in Warschau geradezu europäisch angehaucht. Auch macht die Sprache dem Deutschen wenig Schwierigkeit, denn er findet immer leicht Leute, die ihm Dolmetscherdienste leisten, während er in Moskau bald in Verlegenheit kommen kann. Die Altstadt hat freilich enge, krumme, winklige Gassen mit alten Häusern und unsauberen Straßen, aber das ist überall so. Die Neustadt dagegen, die Krakauer Vorstadt, die Ujazdowska, die Marschalkowska und die übrigen früheren Vorstädte, die allmählich mit der eigentlichen Stadt zusammengewachsen sind und jetzt Stadtteile bilden, sehen ganz modern aus. Schöne Promenaden durchziehen die Stadtteile, große Plätze, dazu ein Exerzierplatz, ein Marsfeld und mehrere hübsche Parkanlagen sind die Lungen der Stadt. Der schönste Park in der Mitte der Stadt, der Sächsische Garten, bewahrt das Andenken August des Starken. Sein Schloß ist allerdings jetzt ein Verwaltungsgebäude. Das ältere Schloß, das schon unter dem masovischen Vorgänger gegründet, aber erst unter Poniatowski recht ausgebaut wurde, diente bis jetzt dem Zaren und russischen Großfürsten, wenn sie die polnische Hauptstadt besuchten, als Wohnsitz; außerdem residierte da der Generalgouverneur. Warschau besitzt außerdem eine Anzahl ansehnlicher Schlösser aus der Zeit, da die polnischen Magnaten noch viel bedeuteten und am Hofe eine glanzvolle Rolle spielten. Diese Reste ehemaliger Herrlichkeit dienen jetzt größtenteils Zwecken, von denen sich ihre stolzen Erbauer nichts träumen ließen.

Das Brühlsche Palais ist jetzt Haupttelegraphenamt, das Radziwillsche Palais dient der Gouvernementsverwaltung, das Kazimierowskische Palais ist heute Universität. Die russische Regierung hat sich alle erdenkliche Mühe gegeben, die Erinnerung an die alte polnische Glanzzeit durch russische Beimengungen zu unterdrücken. Man sieht Denkmäler von König Sigismund III., von Johannes Sobieski, dem Befreier Wiens, von dem polnischen Nationaldichter Adam Mickiewicz, von Nikolaus Kopernikus, den die Polen auch für sich in Anspruch nehmen, daneben aber auch Denkmäler der russischen Zaren, des Fürsten Paschkewitsch, der 1831 den Aufstand niederschlug, und der Generale, die damals dem russischen Regiment treu blieben und als Verräter von ihren Landsleuten erschlagen wurden.

Nördlich der Stadt liegt an der Weichsel die Alexander-Zitadelle, bestehend aus fünf starken Bastionen. Sie wurde nach der Niederwerfung des großen Aufstandes von 1830 gebaut und die Polen mußten die Kosten bezahlen. Vier Jahre dauerte der Bau, es war eine teure Arbeit, ganz abgesehen von dem Geld, das nebenbei noch in die unrechten Taschen geriet. Diese Zitadelle ist mit sehr kleinen Forts umgeben, die etwa einen halben Kilometer davon Abstand haben. In weiterer Entfernung, 5 bis 7 Kilometer ab, an beiden Ufern der Weichsel, liegen dann noch 15 detachierte Forts: Augustowska, Powsinek, Okenzie usw.

Die Geschichte Warschaus geht bis auf 1224 zurück. Vorher dürften, wie bei allen großen Städten, ein paar kleine Dörfer den Grundstock zu der späteren Großsiedelung gebildet haben. Die Herzoge von Masovien regierten in Warschau bis 1526. Dann hatte Warschau viel unter dem Nordischen Kriege zu leiden als der schwed. König Karl XII. die sächsisch-polnischen Könige zu verdrängen suchte. Allmählich geriet Polen mehr und mehr ins russische Fahrwasser, mehrfach suchte es sich zu befreien. Im Jahre 1794 hatte Warschau eine russische Besatzung, die von den Polen niedergemetzelt wurde, darauf griffen die Preußen die Stadt an. In der dritten Teilung Polens wurden weite Gebiete des jetzigen Russisch-Polens, darunter auch Warschau, preußisch. Die Katastrophe von 1806 brachte den Verlust dieser Gebietsteile. Napoleon wollte die Polen gegen Preußen und Rußland ausspielen und gründete das Herzogtum Warschau. Dieses annektierten dann 1813 nach Napoleons Fall größtenteils die Russen. Seitdem ist dieses Land ein Teil des russischen Reiches gewesen, und die verschiedenen Volkserhebungen endeten stets mit der Niederwerfung. Viele polnische Adelige fanden hohe Stellen in der russischen Verwaltung und in der Armee.

Das Volk ist immer polnisch und russenfeindlich gewesen, und es wurde viel in stillem Widerstand gearbeitet.

Als Graf Schuwalow Generalgouverneur war, inspizierte er einmal eine Schule. Eine Karte der polnischen Gebietsteile hing an der Wand. Er fragte nach der Karte von Rußland und hörte mit Staunen, daß die Schule keine Karte von Rußland besaß. „O, das ist schade!" sagte er zu seinem Adjutanten „notieren Sie doch, bitte, daß wir der Schule eine Karte von Rußland stiften müssen, eine gute Karte, mit einem Stück Sibirien darauf!"

Der Krieg gegen Rußland.

Abermalige Rücklegung der russischen Hauptfront.

Stockholm, 9. Aug. Aus Petersburg wird gemeldet: Die neutralen Berichterstatter wurden angewiesen, Brest—Litowsk zu verlassen. Es verlautet, daß auch in Brest—Litowsk für alle Fälle Vorkehrungen zur abermaligen Rücklegung der russischen Hauptfront getroffen werden.

Räumung von Wilna, Kowno und Riga.

tu **Basel, 9. Aug. Wie den „Baseler Nachr." gemeldet wird, sind die höheren Schulen von Wilna auf Verfügung des Unterrichtsministers nach Petersburg verlegt worden. Dasselbe Blatt meldet, daß Bialystok in der Räumungszone liegt. Ein Befehl des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch warnt das Heer vor Verrätern, die das Vertrauen zur Heeresleitung erschüttern möchten.**

tu **Rotterdam, 9. Aug. Die „Daily Mail" meldet, daß die Russen auch Kowno räumen. In der vergangenen Nacht verließ die ganze Bevölkerung die Stadt. Die Filiale der Reichsbank wurde nach Wilna verlegt. Das gleiche Blatt meldet aus Petersburg, daß man dort die Räumung mit Ruhe erwarte.**

bb **Rotterdam,** 9. Aug. Nach englischen Blättern ist die Räumung Rigas im vollen Gange. Die Straßen sind mit dichten Menschenmengen angefüllt. **Die Bahnhöfe werden von den Flüchtlingen belagert.**

Kampflose Räumung der Rigaschen Bucht.

Kopenhagen, 9. Aug. Die Petersburger Presse beschäftigt sich in längeren Artikeln bereits mit Erörterungen über die Möglichkeit einer kampflosen Räumung auch der Stadt Riga und des Ostgebietes der Rigaschen Bucht durch die „zurückgehende" russische Armee.

Die deutsch-österreichische Zange im Osten.

tu **Berlin,** 8. Aug. Der „B. Z." wird aus dem k. k. Kriegspressequartier gemeldet: An der russischen Front bereitet sich jetzt im Großen vor, was schon seit einiger Zeit in verhältnismäßig kleinem Umfange geschehen ist, nämlich der Druck auf die russische Armee von Norden und Süden. An der Weichsel-Ostfront üben diesen Druck Generalfeldmarschall Mackensen und Erzherzog Joseph Ferdinand aus, die beide vorrücken. Nun aber erstreckt sich ein ähnlicher Druck auf die ganze russische Front mit Ausnahme von kleinen Teilen, die am östlichen Flügel kämpfen. Im Norden kommt Hindenburg und drückt hier nach Süden; seine Armee wirkt wie der eine Arm einer Scheere, während der andere aus Galizien von Süden nach Norden wirkt. Da auch der Druck von Westen nach Osten stärker wird, werden die Russen wohl hinter die Front Brest—Litowsk zurückweichen müssen, wo ihrer dann die Rokitnosümpfe harren.

Die Bedeutung des Falles von Warschau.

Was der Fall von Warschau bedeuten würde, haben die „Sunday-Times" vom 1. August genau formuliert. Er bedeutet nämlich danach:

Den Verlust von Polen mit seinen Flüssen und Festungen und strategischen Bahnen an den Feind, insbesondere den Verlust einer Absperrungsstelle für die nächsten russischen Vorstöße; einen endlichen Erfolg der deutschen Kräfte auf Grund ihrer numerischen Eisenbahnüberlegenheit; die Notwendigkeit für Rußland, den Krieg noch einmal anzufangen mit einem spärlichen Schutz zwischen seinen verwundbaren Stellen und den feindlichen Kräften; einen moralischen Triumph für Deutschland, der, wenn auch nur von oberflächlichem Werte, doch dem Kaiser einen theatralischen Einzug in die drittgrößte Stadt des russischen Reiches möglich macht; einen starken Eindruck auf einige neutrale Staaten und die Entmutigung anderer; einen Aufschub der seit 12 Monaten erwarteten gemeinsamen Vorwärtsbewegung von Ost und West, um die Angreifer zu zerdrücken; vielleicht auch das Freiwerden der Hälfte der deutsch-österreichisch-ungarischen Streitkräfte für einen verzweifelten Schlag gegen die Italiener, oder unsere Balkanfreunde; endlich weitere und tägliche Verluste für Frankreich und England.

Keine übermäßigen deutschen Verluste.

Einem Warschauer Telegramm der „Köln. Ztg." zufolge erlitten die Deutschen keine übermäßigen Verluste, jedoch kann von einer freiwilligen Aufgabe Warschaus keine Rede sein. Die Russen wurden regelrecht von den deutschen Truppen hinausgeschlagen. Die Russen sprengten alle großen Weichselbrücken. Beim Einzuge der Truppen bemächtigte sich der Bevölkerung ein geradezu rauschartiger Freudenzustand. Alles drängte auf den Marschstraßen zusammen und jubelte singend den einziehenden Regimentern zu. Erst später änderte sich das prachtvolle Einzugsbild, als sich ein kräftiges Nachhutgefecht entwickelte. Während der Kampfeslärm vom Weichselgelände herantönte, fluteten die Volksmengen durch die Stadt, die mit dem Einzug der Deutschen ihre große Sensation bekommen hatte.

Der deutsche Polizeipräsident für Warschau.

Die „Köln. Volksztg." meldet: Der hiesige Polizeipräsident von Glasenapp ist in gleicher Eigenschaft an die deutsche Verwaltung in Warschau berufen worden.

Demonstrationen gegen den Krieg in Moskau.

tu **Stockholm,** 9. Aug. In Moskau hat bei der Einziehung der 19jährigen eine Straßendemonstration von Militärpersonen stattgefunden. Besonders auf dem Roten Platz rotteten sich niedere Militärchargen zusammen. Es wurden Rufe laut wie: „Schlachtet keine Kinder! Nieder mit dem Krieg!" Als die Polizei sie auseinandertreiben wollte, leisteten sie mit den Waffen Widerstand.

Der Krieg der Türkei.

Ein englischer Torpedobootsjäger gesunken.

tu **Wien, 9. Aug. Blättermeldungen aus Konstantinopel zufolge wütete vorgestern in der Gegend von Sila ein fürchterlicher Sturm. In diesem schweren Wetter versuchte ein feindlicher Torpedobootsjäger sich dem Ufer zu nähern, wobei er jedoch in einen Wasserstrudel geriet und unterging.**

Belgiens Beteiligung an der Kriegshetze.

Soweit sich bis jetzt feststellen läßt, schweigt die Presse unserer Gegner die Veröffentlichungen tot, die wir aus den belgischen Archiven vornehmen, andererseits sucht die Entente den Eindruck, den diese Veröffentlichungen hervorrufen müssen, dadurch abzuschwächen, daß sie im neutralen Ausland in die von ihr beeinflußten Blätter die Nachricht lanziert, das Eintreten des belgischen Gesandten für Deutschland widerlege die von deutscher Seite aufgestellte Behauptung, daß Belgien in einem heimlichen Bund mit England und Frankreich war. Die militärische Konivenz Belgiens mit England and Frankreich ist durch die jüngst veröffentlichten Dokumente so zweifellos festgestellt, und wird durch die veröffentlichten Berichte des Gesandten überdies noch bestätigt, daß es überflüssig wäre, darüber noch ein Wort zu verlieren. Diese Berichte erweisen aber, wie vorzüglich die belgische Regierung durch ihre auswärtigen Vertreter über die internationale Lage unterrichtet war, und daß sie genau wußte, daß nicht die politischen Bestrebungen Deutschlands, sondern die Politik der Triple-Entente den Frieden bedrohte. Um so schwerer trifft die belgische Regierung der Vorwurf, die aggressive Tendenz der Entente-Mächte dadurch unterstützt zu haben, daß sie ihren militärischen Plänen Vorschub leistete. Belgien trägt hierdurch mit die Verantwortung für den Ausbruch des gegenwärtigen Krieges. (W.T.B.)

Rumänien am Scheidewege!

Ist Bratianu gebunden?

Frankfurt a. M., 9. Aug. Der Budapester Vertreter der „Frankf. Ztg." meldet: **Unter dem Eindruck des siegreichen Vordringens der Mittelmächte in Rußland vollzieht sich, wie aus Bukarest gemeldet wird, ein sichtlicher Wandel in der Stimmung der öffentlichen Meinung Rumäniens. Auch die gemäßigten Organe bringen den Mut auf, ihre Stimme gegen den Verband zu erheben, während die mit den Zentralmächten sympathisierenden Blätter die Regierung scharf angreifen, weil sie nicht jetzt die Gelegenheit ergreife, um Bessarabien wiederzugewinnen. Die „Seara" gibt der Vermutung Ausdruck, daß Bratianu sich dem Verbande gegenüber seine Politik festgelegt hat, die aber für ihn eine Stellungnahme gegen Rußland unmöglich macht. Wenn dies nun der Fall sein sollte, meint das Blatt, dann wird Bratianu solchen Staatsmännern Platz machen, die nicht gebunden sind, damit spielt das Blatt auf die Bildung eines Kabinetts an, in dem Carp und Marghiloman die Hauptrolle spielen.**

Das Kabinett Bratianu erschüttert.

tu **Rotterdam, 9. Aug. Wie die Bukarester „Seara" meldet, ist die Lage mißlich geworden. Man müsse mit der Möglichkeit eines nahen Regierungswechsels rechnen. Das Blatt veröffentlicht Aeußerungen eines konservativen Politikers über die Lage, in denen betont wird, daß Bratianu bis zum letzten Kronrat in Sinaja für eine gemeinsame Aktion mit den Zentralmächten im Sinne des bestehenden Vertrages eingetreten sei, später aber unerwartet der Neutralität das Wort geredet habe. Die öffentliche Meinung sei unter der Einwirkung des Rubelz und einiger Agitatoren von den vorhergehenden Erfolgen der Russen fasziniert worden und deshalb habe im Winter von der Erfüllung der Bundespflicht keine Rede sein können. Auch Bratianu sei von den russischen Erfolgen irregeführt und habe sich der Entente zugewendet. Dazu sei die feindselige Haltung des Finanzministers und die Agitation Take Jonescus und Chiliceschus gekommen. Gestern hatte es den Anschein, als ob Bratianu weder für noch gegen die Entente auftreten könne. Es wäre das schwerste Verbrechen Rumäniens, wenn es nach dem Fall Warschaus nicht den Pruth überschreiten und Bessarabien besetzen würde. Wenn Bratianu die verworrene Lage nicht entwirren könne, werde er genug Patriot sein, um seinen Platz einer Regierung zu überlassen, die durch nichts gebunden sei.**

Ein Appell an den Handel.

wtb Die „Nordd. Allgem. Ztg." veröffentlicht einen Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe an die Handelsvertretungen, in dem es heißt:

Die fortgesetzte Steigerung der Preise für die Gegenstände des täglichen Bedarfs birgt für die Lebensführung und Zufriedenheit großer Schichten der Bevölkerung Gefahren in sich, denen mit allem Nachdruck entgegengewirkt werden muß. Dieses Ziel verfolgt die Bekanntmachung des Bundesrats gegen übermäßige Preissteigerung vom 23. Juli d. J. Sie gewährt die Möglichkeit, Gegenstände des täglichen Bedarfs, die zur Veräußerung bestimmt sind, aber dem Verbrauch vorenthalten werden, dem Besitzer zu entziehen und zwangsweise dem Verkehr zuzuführen. Der Geltungsbereich der

Die Tochter des Freiherrn.

Roman von F. v. Nauenheim. 26

„Ah, damit willst Du sagen, daß ich schlecht, unhübsch, vielleicht häßlich aussehe, wie?" brauste Gisela auf und trat, ohne eine Antwort abzuwarten, von dem Lager aufspringend, vor einen der kostbaren Wandspiegel, um mit raschem Blick ihre Erscheinung zu mustern. Was ihr aus dem reinen Glas entgegenschaute, ließ sie einen Schritt zurückweichen: Sie bot jetzt in der Tat mit diesem farblosen, schmalen Gesicht, den zusammengekniffenen Lippen und seltsam glanzlosen dunkelumrandeten Augen wahrlich kein Bild, dessen Anblick eines schönheitliebenden Mannes Herz rascher schlagen machen konnte und Eiskälte kroch in ihr Herz. War der Mangel an Anmut, Liebreiz und jugendlicher Frische allein schuld, daß Hubert sie nicht lieben konnte? Wie Wahnsinn überkam es sie plötzlich: sie wollte dieses unschöne Bild nicht mehr sehen und blitzschnell griff sie nach einem auf der Konsole stehenden schweren Leuchter, mit der Absicht, diesen gegen das kostbare Glas zu schleudern.

„Gisela, um des Himmels willen!" kreischte Frau von Ermeth, der Baronin entsetzt in den Arm fallend, und diese kreischende Stimme, diese Berührung brachten die Rasende wieder zu sich.

„Mein Gott, mein Gott, wie ist mir denn auf einmal?" stammelte sie und sank, den Leuchter fallen lassend, ehe ihr Frau von Ermeth hätte Hilfe bringen können, mit schrillem Aufschrei, wildrollenden Augen und zuckenden Gliedern auf den Teppich hin.

13. Kapitel.

Frau Therese Ehlert hatte eben von Doktor Worel einen kurzen, wie immer sehr höflichen Brief erhalten, dessen Inhalt sie in nicht geringe Aufregung versetzte, sie wurde nämlich eingeladen, den Advokaten, jedoch ohne die kleine Paula mitzunehmen, zu besuchen.

Was wollte man von ihr? Forderte Herr Fels nun doch seine ins schulpflichtige Alter tretende Tochter zurück? Bei dem bloßen Gedanken daran traten der guten Frau die hellen Tränen in die Augen; sich von Paula, die ihr nun das Teuerste geworden auf dieser Welt, trennen zu sollen, nein, alles nur das nicht!

Mama, liebe Mama, warum weinst Du denn? Willst Du es nicht Deiner Paula sagen? Die großen, wunderbar schönen Kinderaugen schauten mit unendlicher Zärtlichkeit auf die bei dieser unschuldsvollen Frage laut Aufschluchzende.

„Mein Herzerl, mein süßes, einziges!" Mehr konnte die Gefragte nicht hervorbringen, preßte jedoch die zarte, kleine Gestalt mit wahrer Leidenschaft ans Herz.

„Hat Dir wer einen schlimmen Brief geschrieben, Mama?" Paulas Händchen wies nach dem auf dem Teppich liegenden Blatte.

„Ja," stotterte Frau Ehlert verwirrt, tröstete aber gleichzeitig die Kleine mit einigen liebevollen Worten und sann dann, ihre Tränen trocknend, nach, wohin sie Paula indessen geben könnte? Da kam ihr ein erleuchtender Gedanke! sie wollte einen Wagen nehmen und die auf ihr sechs Jahre sehr kluge Kleine, während sie oben bei Doktor Worel weilte, der Obhut des Kutschers anvertrauen, überdies, um die Sache hinter sich zu haben, gleich heute den Besuch erledigen.

Als der Wagen vor dem Hause des Advokaten hielt, sprach Frau Ehlert, die Paula bereits vorher unterichtet hatte, mit dem gutmütig aussehenden, den echten Typus eines Wiener Rosselenkers darstellenden Kutscher und ersuchte ihn, ihm gleichzeitig ein Fünfkronenstück in die Hand drückend, auf die Kleine acht zu geben.

„Gnä, Frau, i hätt a ohne dös Geld das kleine Bauzerl übernommen; haben S' nur ka Angst net, gnä' Frau, s' wird nichts g'scheh'n, gengan S' nur ruhig zan Herrn Doktor auffi!" lautete die beruhigende Antwort.

„Mami, Mami," lachte Paula noch der sich Entfernenden nach und antwortete dann flott auf des Mannes Fragen und Bemerkungen.

Indessen ließ Frau Therese sich oben bei dem Rechtsanwalte, den sie ja heute zum ersten Mal sehen sollte, melden, wurde auch gleich vorgelassen und befand sich dann einem noch jungen, aber sehr gemessen aussehenden Herrn gegenüber, der sie scharf, doch nicht unfreundlich und von der mit geschmackvoller Eleganz gekleideten sympathischen Erscheinung der Frau sichtlich angenehm berührt, musterte.

„Bitte, gnädige Frau, wollen Sie Platz nehmen! Und vor allem — erlauben Sie mir, zu fragen, wo sich momentan die Kleine befindet?"

„Unten im Wagen, unter der Obhut des Kutschers, der ein sehr verläßlicher Mann zu sein scheint."

„Das ist gut. Sie lieben also die Kleine sehr: man erkennt dies aus Ihrem ganzen Vorgehen, gnädige Frau."

„Sie ist mein Trost, mein letztes Glück und ich würde sie auch dann behalten, wenn man mir keinen Heller für sie bezahlen würde," entgegnete lebhaft Frau Therese.

„Mein Gott, man wird sie mir doch nicht etwa nehmen wollen?"

„Nein, gnädige Frau, man wird Ihnen Paula nicht nehmen."

„Nicht?" unterbrach mit aufleuchtenden Augen Frau Ehlert den Anwalt. Ich fürchtete schon, heute derartiges vernehmen zu müssen. O, wie froh bin ich, daß dem nicht so ist!"

„Wie gesagt, Paula bleibt Ihnen, und nun, bitte, hören Sie mich an! Ich bin nämlich beauftragt, Ihnen, gnädige Frau, verschiedene Mitteilungen zu machen; zunächst wünscht Herr Fels, daß Sie ihre jetzige Wohnung aufgeben und — sagen wir zum Beispiel in Mariahilf — in einer vornehm-stillen Gasse, deren es ja dort genug gibt, eine elegante Wohnung aufnehmen. Ferner wünscht Herr Fels, seiner Tochter die beste Erziehung angedeihen zu lassen, zu welchem Zweck Paula ein vornehmes Pensionat besuchen soll, natürlich nur tagsüber, um abends wieder unter Ihre Obhut zurückzukehren. Hoffentlich sind gnädige Frau mit diesem Arrangement einverstanden?"

„Was nützte es mir, wenn ich's nicht wäre? Wenn man mir nur meine Kleine nicht ganz wegnimmt, bin ich mit allem einverstanden. Und — bitte, wann soll —"

„Der Wohnungswechsel stattfinden? Wenn gnädige Frau gleich am ersten Oktober die Wohnung kündigten, würde sich, da das Geld hierbei keine Rolle spielt, bis zum fünfzehnten schon etwas Geeignetes finden."

Frau Therese war viel zu diskret, um dies oder jenes wissen zu wollen, dazu überglücklich, daß sie Paula voraussichtlich nun noch lange Jahre um sich haben würde, und als sie sich in diesem Sinne äußerte, konnte Doktor Worel nicht umhin, ihr bewegt die Hand zu drücken, mit der Versicherung, daß Herr Fels für sein kleines Mädchen eine bessere und treuere Pflegemutter als Frau Ehlert wohl kaum hätte finden können.

„Ist die Kleine auch ein gutes Kind?" erkundigte sich der Anwalt.

„O, sie hat das beste Herz; und wenn Herr Fels sie heute sähe, würde er sie gewiß mehr lieben als damals, wo —"

„Hm, ja, ich verstehe; sie war ja eigentlich ein häßliches, kleines Ding, wie Herr Fels mir sagte; ist sie es noch immer?"

„Sie hat die wundervollsten dunklen Augen, die ich je gesehen, nebenbei bemerkt, ganz seine Augen, dazu eine zierliche Gestalt und wird, meiner Ansicht nach, sich noch sehr vorteilhaft entwickeln."

Bekanntmachung umfaßt in gleicher Weise die Gütererzeugung und die Güterverteilung. Insoweit sich ihr Anwendungsgebiet auf Handel und Gewerbe erstreckt, lege ich den Handelskammern und Korporationen ans Herz, sich in den Dienst der Bestrebungen zu stellen, die mit der Bekanntmachung verfolgt werden. In einem Kriege, in dem das einmütige Zusammenwirken aller in der Nation lebenden Kräfte die Voraussetzung des Erfolges ist, muß auch im wirtschaftlichen Leben die Rücksicht auf den eigenen Vorteil zurücktreten. Der Krieg darf unter keinen Umständen als Konjunktur angesehen werden, aus welcher der größtmögliche Gewinn herauszuholen ist. Vielmehr ist es vaterländische Pflicht, besonders bei den Gegenständen des täglichen Bedarfs sich mit Gewinnen zu begnügen, die neben angemessener Lebensführung des Unternehmers und seiner Familie den Fortbestand des Unternehmens sicherstellen. Ich hege die Zuversicht, daß die Handelsvertretungen, soviel an ihnen liegt, im Sinne der obigen Anschauungen auf die von ihnen vertretenen Kreise einwirken und diese zu einem Verhalten bewegen werden, das in gleicher Weise ihrem Ansehen wie dem vaterländischen Interesse entspricht und die Anwendung der Zwangs- und Strafbestimmung vom 23. Juli entbehrlich macht.

Aus Stadt und Umgebung.

Zur Entstehung des Weltkrieges.

Die Schlacht bei Mülhausen (9. August.)

Ein ereignisreicher Tag, in dessen Vordergrund der erste Tag der Schlacht bei Mülhausen im Elsaß steht. Die Franzosen waren am Tage vorher in die Stadt eingerückt und hatten sich, wie hervorgehoben werden muß, korrekt und anständig betragen. Die Stadt war als französisch erklärt worden, man traf sogar schon etliche Verwaltungsmaßregeln, als das Verhängnis am 9. August nahte. Wie es scheint, hatte die deutsche Leitung die Franzosen vorsätzlich nach Mülhausen gelockt, weil sich in der Nähe die Feste Istein befand, die nun wesentlich in den Kampf eingreifen konnte. Am Nachmittag begann der Kampf, der sich von Habsheim über Napoleonsinsel, Sausheim, Kingersheim und Reichweiler ausdehnte. Furchtbar war der Kampf bei der Erstürmung der von den Franzosen besetzten Napoleonsinsel und um den Besitz des Dorfes Nixheim. Hier dauerte der Kampf die ganze Nacht hindurch bis morgens 5 Uhr. In gleicher Weise wurde um den Rabberg gerungen, wo die auf dem Berge aufgepflanzten französischen Batterien mit dem Bajonett genommen werden mußten. Um Mitternacht begannen die Franzosen auf Mülhausen zurückzufluten, wo sie sich festsetzten.

** **(Sammelt Samen für die Aussaat 1916!)** Infolge des starken voraussichtlich restlosen Verbrauches der diesjährigen grünen Ernte liegt die Gefahr vor, daß für die nächstjährige Ernte nicht genügend Saatgut und Samen für den kleinen Gartenbau vorhanden sein wird. Es ergeht deshalb der Aufruf an alle Gartenbesitzer: Verbraucht nicht alle Samen, den Euch die Ernte 1915 erbringt, legt genügende Mengen zurück für die Saat 1916! Im besonderen Maße gilt dies für Erbsen, grüne Bohnen, sämtliche Kohlarten, Möhren, Rüben. Man lasse die Samen ausreifen, sammle sie jedoch, bevor die Samenkapsel sich öffnet und die Samen zerstreut werden. Wer Sonnenblumen hat, achte darauf, daß die Samen nicht infolge von Ueberreifen ausfallen. Sonnenblumenkerne werden in diesem Winter zur Oelbereitung durch geeignete Organisationen gesammelt werden

** **(Das Gold gehört in die Reichsbank.)** Nach dem von uns bereits veröffentlichten letzten Reichsbankausweis sind in der letzten Bankwoche über sieben Millionen Mark an Gold der Reichsbank zugeflossen. Damit ist die erfreulich große Summe von 2400 Millionen Mark in Gold erreicht worden. Aber viel Gold ist noch im Lande, das in Geldschränken, Truhen, Sparstrümpfen und anderen Verstecken ein nutzloses Dasein führt. Es ist die patriotische Ehrenpflicht eines jeden Deutschen, seine etwaigen Goldvorräte der Reichsbank zuzuführen und auch seine Freunde und Bekannten dazu zu veranlassen. Angesichts der herrlichen Waffenerfolge unserer Truppen sollte keiner länger säumen, diese Ehrenpflicht zu erfüllen. Je mehr Gold der Reichsbank zur Verfügung steht, desto stärker wird unsere wirtschaftliche Kraft. Es sei daran erinnert, daß alle Postanstalten und öffentlichen Kassen das Gold zum Umwechseln entgegennehmen.

** **(Astronomisches vom August.)** Im August merkt man bereits sehr deutlich, daß die Tage abnehmen. Die Tagesspanne, die Anfang des Monats 15 Stunden 30 Min. beträgt, verringert sich bis Ende August um eine Stunde 50 Min. Am 24. d. M., 7 Uhr vormittags, tritt die Sonne in das Zeichen der Jungfrau. Am 10. August findet eine unsichtbare Sonnenfinsternis statt. Vollmond haben wir den 24. August, zu Bartholomäus. Von den Planeten-Erscheinungen ist zu erwähnen: Merkur ist nicht zu sehen. Venus wird von Mitte des Monats an unsichtbar. Mars geht von Mitte d. M. an bereits vor Mitternacht auf. Jupiter ist anfangs von ½10 Uhr, schließlich von ½9 Uhr an sichtbar. Saturn ist Ende des Monats von ¾1 Uhr bis ¾4 Uhr sichtbar.

** **(Der Schützengraben am „Freischütz“),** welcher sich fortgesetzt guten Besuches erfreut, wurde kürzlich durch Exzellenz General v. Loos einer Besichtigung unterzogen. Derselbe sprach seine volle Zufriedenheit über die der Wirklichkeit entsprechenden Anlagen aus. — Sämtlichen Ausflüglern und Fremden kann die Besichtigung nicht genug empfohlen werden, zumal der Ertrag für den Kriegsliebesdienst bestimmt ist. Für Schulen und Jungmannschaften ist die Anlage sehr interessant und belehrend und ist für diese, wenn dieselben geschlossen geführt werden, der Eintrittspreis auf 10 Pfg. festgesetzt.

** **(Militärische Vereine.)** Die Vorsitzenden haben sich dahin geeinigt, daß, sobald wieder die Glocken zu Ehren eines großen Sieges läuten, sämtliche Kameraden um ½9 Uhr im Gasthof Ostermann in Mütze sich versammeln, um am Zuge zum Denkmal teilzunehmen, ebenso am Zuge durch die Stadt. Hinterher kameradschaftliches Beisammensein.

** **(Die Ernte im Sauerlande.)** Die diesjährige Heuernte, die jetzt glücklich beendet ist, entspricht einer guten Mittelernte. Auch die übrigen Futterkräuter, wie Klee, Luzerne usw. haben einen guten Ertrag geliefert, so daß während des kommenden Winters über Futtermangel nicht zu klagen sein wird. Auch die Sommergerste ist bereits unter Dach und Fach. Mit der Roggenernte haben unsere Bergbauern jetzt begonnen und sie können mit dem Ergebnis recht zufrieden sein. Das Stroh ist lang und die Aehren sind körnerreich. Die Ernte reicht an eine gute Mittelernte. Auch der wenige Weizen, der in den geschützten Tälern des Sauerlandes gezogen wird, steht zufriedenstellend. Dagegen läßt die Hauptkörnerfrucht unserer rauhen Berge, der Hafer, zu wünschen übrig. Mit der Ernte der Frühkartoffeln hat man jetzt begonnen. Im allgemeinen hört man keine Klagen. Bis jetzt sind die Knollen von der Kräuselkrankheit verschont geblieben. Die Spätkartoffeln stehen ausgezeichnet und versprechen eine vorzügliche Ernte. Gegen frühere Jahre haben unsere Bauern in diesem Jahre größere, zum Teil erst urbar gemachte Flächen mit Kartoffeln besetzt. Was die übrigen Feldfrüchte wie Kappus, Rüben usw. anbetrifft so ist eine gute Ernte zu erwarten. Auch die Gartenfrüchte, wie Salat, Kohlrabi, Möhren, Erbsen, Dickebohnen befriedigen. Von den Obstsorten haben die Kirschen gut getragen. Auch die Birnen werden einen reichen Ertrag liefern.

** **(Verwundeten-Transport.)** Samstag nacht ist wieder ein Transport verwundeter und kranker Krieger aus den östlichen Lazaretten hier eingetroffen und von der Sanitätskolonne in die hiesigen Krankenhäuser gebracht; 13 kamen ins kath. 9 ins evangel. Krankenhaus. Hoffentlich werden die wackeren Kämpfer hier recht bald wieder genesen.

** **(Falsche Fünf- und Zehnpfennigstücke)** tauchen seit einiger Zeit im Verkehr auf. Da die Herstellung solcher Falschstücke fast dem Werte derselben gleichkommt und somit den Falschmünzern kein Gewinn erwachsen würde, wird bei dieser Sorte Falschgeld ein eigenartiges Verfahren angewendet. Die falschen Fünf- und Zehnpfennigstücke sind nämlich echte Ein- und Zweipfennigstücke, denen durch ein leichtes Nickelbad ein weißes Aussehen gegeben worden ist. Bei der Verausgabung legen die Falschmünzer die Adlerseite nach oben, so daß man glaubt, ein Nickelgeldstück vor sich zu haben. Straßenbahnschaffner, sowie die Kleinkrämer sind meist Opfer der Falschmünzer, denn daß der Groschen eine Idee größer ist als ein Zweipfennigstück, kommt nicht in Frage. Erst wenn der Nickelbelag abgegriffen ist, wird der Betrug gemerkt. Anscheinend werden diese Falschstücke auch durch Abreiben mit Quecksilber hergestellt, das von einem Spiegel abgeschabt worden ist.

** **(Kriegerverein.)** Abermals erlitt der Verein einen schmerzlichen Verlust durch den am 6. August erfolgten Tod des Kameraden Stat. Assistent a. D. Amm, der dem Verein mehr als 30 Jahre angehört hat und sich stets als treuer, eifriger Kamerad bewährt hat. Der Verstorbene war im Besitz der Kriegsdenkmünze 1870/71 und der Kaiser Wilhelm-Erinnerugs-Medaille. Sein Andenken bleibt in Ehren!

** **(Kampf den Obstschädlingen!)** Im Interesse der Vertilgung der schädlichen Insekten ist es dringend geboten, die Fallfrüchte, Aepfel wie Birnen, einen um den anderen Tag, namentlich nach starkem Winde aufzulesen. Bleibt das Fallobst liegen, so haben die schädlichen Insassen Zeit, sich daraus zu entfernen und zu verpuppen, um dann im nächsten Jahre unsere Obstpflanzungen erheblich zu schädigen. Das Fallobst läßt sich, gut ausgeschnitten und gereinigt, auf mancherlei Weise im Haushalt verwerten. Der angefressene Teil, welcher ausgeschnitten wird, findet als Schweine- oder Gänsefutter gute Verwendung. Verkehrt wäre es, das Fallobst auf dem Speicher zu lagern, oder die Reste auf den Mist- oder Komposthaufen zu werfen, da hier der Weiterentwickelung der Schädlinge Tür und Tor geöffnet wird.

** **(Eine Polizeistunde für Kinder.)** Nur in wenigen ländlichen Gemeinden wurde vor dem Kriege noch mit aller Strenge darauf gehalten, daß alle Kinder beim Gebetläuten zu Hause waren. Nun, da die Polizeistunde für die Erwachsenen wieder eingeführt worden ist, lebt sie auch für die Kinder wieder auf. Unter den Großstädten hat Nürnberg den Anfang damit gemacht. Der dortige Magistrat hat den Erlaß herausgegeben, wonach das Verweilen von Schülern und Schülerinnen auf den Straßen, Plätzen und Anlagen nach Eintritt der Dämmerung verboten ist. Die Stadt Bamberg ist diesem Beispiel gefolgt.

** **(Ein frecher Diebstahl)** wurde am Samstag nachmittag in der Wirtschaft Stamm am Markt ausgeführt. Ein fremder Gast bestellte bei der allein im Wirtszimmer anwesenden Tochter des Herrn St. eine Tasse Kaffee. Während das Mädchen sich nun in die Küche begab, um den Kaffee zu bereiten, eignete sich der freche Mensch die Tageskasse an und verschwand dann schleunigst; als Frl. St. zurückkehrte, war der Vogel längst ausgeflogen. Man ist dem Burschen jedoch auf der Spur.

** **Ergste,** 8. Aug. (Angeschossen.) Die beiden 14- bezw. 16jährigen Gebrüder Grüll von hier, welche sich vorgestern abend auf dem Heimwege von Garenfeld noch hier befanden, wurden in der Dunkelheit im Walde von einem Jagdhüter aus Garenfeld angeschossen und im Rücken resp. Arm schwer verletzt. Beide Knaben mußten nach Schwerte ins Krankenhaus gebracht werden. Der unvorsichtige Schütze hat die Jungens offenbar für Wilddiebe gehalten, da in der letzten Zeit in jener Gegend viel gewildert worden war.

Kriegsausschuß für Konsumenten-Interessen.

Der seit einigen Monaten auf Anregung des Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereins gebildete Ortsausschuß des das ganze deutsche Reich umfassenden Kriegsausschusses für Konsumenten-Interessen hatte gestern nachmittag zu einer öffentlichen Versammlung mit der Tagesordnung: „Die hohen Lebensmittelpreise“ eingeladen und zwar mit dem Erfolge, daß der große Jockenhöfersche Saal trotz des Regens ganz besetzt war. Der Leiter der Versammlung, Herr Eisenbahnschlosser Burgemeister, wies nach einleitenden Begrüßungsworten auf die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Konsumenten hin und gab einen kurzen Ueberblick über die seitens des Ortsausschusses, dem vier hiesige Vereine bezw. Korporationen angeschlossen sind, entfaltete Tätigkeit. Demnach sind an den Magistrat mehrere erfolgreiche Eingaben in Sachen der Lebensmittelversorgung (Brot, Mehl, Reis, Fleisch) gerichtet worden; auch ist auf Antrag in den städtischen Verpflegungsausschuß ein Vertreter der Konsumenten gekommen, wenngleich derselbe bis jetzt zu einer Sitzung nicht eingeladen ist.

Das eigentliche Referat hatte Herr Sekretär Krolik-Essen übernommen, welcher in einstündiger Rede sich in ruhiger, sachlicher Weise über die Ziele des Verbandes zum Schutz der Konsumenten-Interessen und über dessen bisherige Erfolge verbreitete. Dem tapferen Heere und der Opferwilligkeit des deutschen Volkes hohes Lob spendend, verdammte der Redner das Bestreben bestimmter Produzentenkreise, des Groß- und Zwischenhandels, sowie des Spekulantentums, sich in dieser schweren Zeit auf Kosten des Gesamtwohls durch allerlei Preistreibereien zu bereichern. Selbstverständlich sei jedem Beruf u. jedem Betrieb ein angemessener Gewinn zuzuerkennen, allein die Ausbeutung der breiten Volksschichten auf dem Lebensmittelmarkte sei das gerade Gegenteil von Vaterlandsliebe. Erfreulich sei, daß die Städte, die Regierung und die Generalkommandos gegen diese Auswüchse mobil machten; allein die Festsetzung von Höchstpreisen, die für den Produzenten, den Groß- und Kleinhandel, sowie die Qualität der Waren erlassen seien, würden, wie er an der Stadt Menden nachwies, nichts nutzen, wenn sie nicht gleichzeitig für große Bezirke mit wirtschaftlich gleichen Verhältnissen verbindlich seien. Dem Bestreben der Stadtverwaltungen, durch Selbsteinkauf und Abgabe an die Bürgerschaft diese vor Ueberforderungen zu schützen, zollte der Redner uneingeschränktes Lob; allerlei Mißgriffe, die dabei vorgekommen seien, seien aus dem Umstande erklärlich, daß es leichter sei, rückschauend zu beurteilen u. zu verurteilen, als vorauszuschauend immer das Richtige zu treffen. Dem Redner wurde seitens der Versammlung, in der auch die Frauen zahlreich vertreten waren, reicher Beifall zu teil.

In der sich anschließenden Debatte nahm zunächst Herr Stadtverordneter Duisberg das Wort, um eingehend zu schildern, in welch umsichtiger Weise die Stadtverwaltung und der Verpflegungsausschuß diese Fragen erledigt habe. Herr Schuhmachermeister Steinschulte trat einem anderen Diskussionsredner, der ausführte, daß in den Nachbarstädten Leder und Schuhwaren wesentlich billiger seien, als in Schwerte, mit dem Hinweis darauf wirksam entgegen, daß die Qualität der Ware bei der Preisbildung mitbestimmend und dem Laien vielfach die Beurteilung nicht möglich sei. Von verschied. Rednern wurden allerlei Unzulässigkeiten, welche bei der Handhabung des städtischen Reisverkaufs erfolgt sein sollen, Erwähnung getan. Derartige gerüchtweise Angelegenheiten bat der Vorsitzende, nicht vorzubringen, sondern in Fällen von gesetzwidrigen Vorkommnissen diese nebst dem Beweismaterial dem Ortsausschuß zwecks weiterer Verfolgung zu übermitteln. Von einer Seite wurde die Aufstellung einer Dezimalwage seitens der Stadt an den Markttagen als dringend notwendig bezeichnet, da vielfach über Gewichtsmangel zu klagen sei. Mit der Einladung an alle dem Ortsausschuß noch nicht beigetretenen Vereine bezw. Korporationen unserer Stadt, Vorstandsmitglieder zu einer weiteren Besprechung, welche am Samstag, 14. August, abends 8½ Uhr im Hotel Quadbeck stattfinden soll, zu entsenden, wurde die Versammlung geschlossen.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

10.—Kühler, abwechselnd, windig.
11.—Wolkig, heiter, ziemlich warm.
12.—Wolkig, sonnig, später Regenfälle.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Ernst v. Wolzogen
Landsturm im Feuer.
Der Winterfeldzug in Masuren ist das größte Kriegserlebnis, das Ernst v. Wolzogen hier erzählt. Mit sechzig Jahren Hauptmann in einem hessischen Landsturmbataillon, hat er nahe dem Dorfe Gurkeln die Feuertaufe empfangen. Sieben Wochen lag er in Schützengräben, bis zu den Tagen der Januarschlacht, da bei wildem Schneegestöber Hindenburgs Armee die Erde Ostpreußens für immer befreite. Schwere Gefechte hat er mitgemacht, arge Lücken haben russische Granaten und Infanteriegeschosse in die Reihen seiner „Landser“ gerissen. Doch unerschüttert standen er und sie zusammen, treu dem Soldatengeist, den die am einsamen Heiligabend gehaltene Rede des Kompagnieführers Wolzogen ausdrückt. Stark und schlicht wie diese deutsche Laienpredigt ist das ganze Buch. In dichterisch geschauten Bildern zeigt es den Hintergrund der Kämpfe, die weiße, vom Rauch brennender Dörfer umdunkelte Seenlandschaft. Mit Ernst und gedämpftem Humor spricht es über die wackeren Landstürmer und voll gläubiger Bereitschaft über Alldeutschlands Zukunft.
Preis 1 Mark.
Nach auswärts gegen Einsendung von 1,10 Mark.
Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr) Gr. Marktstr. 3—5.


C. halte morgen, Dienstag, eine Sendung
große und kleine Faselschweine,
die ich billig abgebe.
W. Brauckmann,
3722 Bahnhofstr. Nr. 16.

Fahrräder
neueste Modelle in allen Preislagen
Luftschläuche und Mäntel, sowie Ersatz- und Zubehörteile staunend billig. Nähmaschinen, neue und wenig gebrauchte, äusserst preiswert. Sämtliche Reparaturen prompt und sachgemäss.
C. Schlüter, Dortmund
Hoher Wall 38, Körnerplatz, neben der Martinschule.
Fernruf 5368. 2571

Schöne abgeschlossene
3 Zimmer-Wohnung
ist zum 1. Oktober zu vermieten.
Stelbrink & Frage,
Baugeschäft 3698

Säcke!
Kaufe sämtliche Sorten Säcke u. zahle hohe Preise für
Mehl- und Zuckersäcke Reisballen und Santos.
Jakob Hirsch, Dortmund, Leibnitzstr. 8. Teleph. 4843.

Schwache schmerzende **Augen** stärkt u. erfr. wunderbar Dr. Bufleb's Augenwasser Destillat aus vortrefflichen Kräutern à Flasche 50 Pf. Nur bei **Max Mehlhose,** Medizinal Drogerie, Ostenstrasse.

Eine Wohnung
von 2 oder 3 Zimmern, Stall, Gartenland und Trockenboden zum 1. Oktober zu vermieten.
Zu erfragen i. d. Geschäftsst. d. Ztg. 3723

Wohnung
von 2 Zimmern an kleine Familie auf sofort zu vermieten.
3714 **C. Klempt.**

Suche für sofort ein
schön möbliertes Zimmer,
wenn möglich mit Klavier.
Angebote unter H. 3726 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Metallbetten an Private Katalog frei Holzrahmenmatr., Kinderbetten Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Maurer und Handlanger
suchen
Stelbrink & Frage
Baugeschäft. 3699

Abgeschlossene Etagen
von 3, 4, 5 und 6 Zimmern, mit Badezimmer, Speisekammer, Erker, Balkon, Leucht- und Heizgas, elektr. Licht, Garten und allen sonstigen Bequemlichkeiten, per sofort oder später zu vermieten. 3124
Wilhelm Luck,
Königstr. 5a

Neue Besatz- und Jakettknöpfe
Neue geblümte u. karierte Besatzseide
1957
Neue aparte Blusenkragen
empfiehlt in grosser Auswahl und jeder Preislage
Kaufhaus
Otto Marx
Schwerte, Ostenstr. 20.

Tannen-Sägemehl,
welches sich auch zum Streuen eignet, haben stets abzugeben
Stelbrink & Frage
Baugeschäft. 3700

Herren- u. Knaben-Kleidung kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung der Firma **A. Eick & Comp.**
Ostenhellweg 23 (gegenüber J. Fischer) in Dortmund.

Am Freitag verschied im Lazarett in Dresden-Friedrichstadt, infolge schweren inneren Leidens, welches er sich auf dem Kriegsschauplatz zugezogen, der

Kriegsfreiwillige Gefreite

Ernst Bischoff

im Alter von 49 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Braus u. Hötzel.

Schwerte, Jena, Dresden und Flöha i. Sachsen, den 9. August 1915.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse verschied Samstag nacht im Marienhospital zu Düsseldorf nach kurzem, schwerem Leiden, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 20 Jahren 10 Monaten unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der

Füsilier 3727

Joseph Nüse

Infanterie-Regiment 39.

Um ein andächtiges Gebet für den Verstorbenen bittet

Familie Nüse.

Schwerte, Galizien, Spandau, den 9. August 1915.

Die Beerdigung findet statt am 10. August 1915 in Düsseldorf, Nordfriedhof. — Das Seelenamt ist Mittwoch, den 11. d. Mts. in der Pfarrkirche zu Schwerte.

Fern von der Heimat und seiner lieben Mutter und Geschwistern starb den Heldentod infolge eines Kopfschusses mein lieber, hoffnungsvoller Sohn, unser guter, unvergesslicher Bruder, der

Grenadier

Heinrich Hemken

2. Garde-Regt. zu Fuss, 3. Komp.

im blühenden Alter von 21 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Frau Ww. Hemken
Joseph Hemken
z. Zt. Russland
Elisabeth Hemken
Grete Hemken.

Schwerte, den 9. August 1915. 3724

Nachruf.

Am 1. August starb zu Stolberg bei Aachen an Herzschwäche, der

Lehrer a. D.

Theodor Esser

im Alter von 75 Jahren.

Derselbe war vom Jahre 1869 bis 1906 Lehrer an der einklassigen Volksschule zu Reingsen. Wir haben ihn gekannt und geschätzt als einen aufrechten, charaktervollen und doch bescheidenen Mann, der gewissenhaft und nach besten Kräften sein Amt verwaltete, bis ihn das zunehmende Alter zwang, in den Ruhestand zu treten. Der Schulgemeinde war er allezeit ein gutes Vorbild in seinem Wandel wie in seinem Familienleben. Sie wird seinen Namen in dankbarem Gedächtnis behalten.

Ergste, den 7. August 1915.

3718 **Der Schulvorstand.**

Zur Herstellung von Drucksachen aller Art empfehle ich meine mit modernen Maschinen und Schriften ausgestattete

Buch- und Kunstdruckerei

Ich liefere alle Arbeiten, von den einfachsten bis zu den feinsten, in tadellos sauberer Ausführung bei billigster Berechnung. Verlangen Sie Offerte oder den Besuch meines Vertreters,

Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Verlag der „Schwerter Zeitung"
Gr. Marktstr. 3—5. Fernspr. Nr. 62.

Heute morgen gegen 1 Uhr entschlief sanft und gottergeben unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Urgrossmutter und Tante, die

Witwe Schmiedemeister

Friedrich Horst

Friederike geb. Sundhoff

infolge Altersschwäche im Alter von 88 Jahren 4 Monaten.

Dieses zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Villigst, Iserlohn, Hagen, Remscheid, Berlin, Charlottenburg und Amerika. 3717

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 11. August, nachm. 3¼ Uhr vom Sterbehause, Klusenweg Nr. 3, aus statt. — Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten, so diene diese als solche.

Nachruf.

Infolge Unglücksfalles in seinem Beruf starb unser treues Mitglied und Gründer unseres Vereins, der II. Schriftführer

Heinrich Breuker.

Wir verlieren in demselben ein strebsames Mitglied und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Brieftauben-Verein „Heimatliebe" Holzen bei Schwerte. 3720

Kriegerverein Schwerte

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden Veteran

Friedrich Amm

treten die Kameraden am **Dienstag, den 10. August ds Js., nachm 3½ Uhr** im Vereinslokal „Im Reiche des Wassers" an. Abmarsch punkt 3¾ Uhr. Orden, Ehren- und Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Um zahlreiches u. pünktliches Erscheinen bittet dringend 3719

Der Vorstand.

Schwerte, 9. August 1915.

Bekanntmachung.

Um den Zweck der Bundesratsverordnung vom 23. Juni ds. Js., die rücksichtslose Bekämpfung der Preistreibereien bei dem Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere mit Lebensmitteln, nach Möglichkeit zu fördern, bestimme ich auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 folgendes:

1. Die Landräte, in den Stadtkreisen die Ortspolizeibehörden, haben in allen Fällen, in denen gewinnsüchtige Preistreibereien zu ihrer Kenntnis gelangen, den Tatbestand festzustellen und die Unterlagen dem Regierungspräsidenten einzureichen.
2. Die Regierungspräsidenten werden ersucht, in geeigneten Fällen, in denen die Tatbestandsmerkmale des § 5 der Bundesratsverordnung vom 23. Juni ds Js. vorliegen, die Schließung des Geschäfts und die öffentliche Namhaftmachung des Schuldigen oder eine dieser Maßnahmen bei mir zu beantragen.

Münster, den 23. Juli 1915.

Der kommandierende General.
gez. Frhr. von Gayl.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit veröffentlicht.
Hörde, den 4. August 1915.

Der Landrat. 3702
I. V.: Dr. Burchard.

Holl. Kartoffeln 10 Pfund **79** Pfg.
Sauerkraut Pfund **10** Pfg.
Neues Sauerkraut Pfund **20** Pfg.
Pökelfleisch Pfund **45** Pfg.
Speck Pfund **175** Pfg.

empfiehlt

Kaufhaus für Lebensmittel
Brückstraße 23. 3725

Ich litt seit 3 Jahren an geldlichem Ausschlag mit furchtbarem

Hautjucken.

Durch ein halbes Stück **Zuckers Patent - Medizinal - Seife** habe ich das Uebel völlig beseitigt. H. S. Poliz.-Serg.". In drei Stärken à 60 Pfg., 1.00 Mk. und 1.50 Mk. **Dazu Zuckooh-Creme** (à 50 und 75 Pf. rc., bei **C. Trog, Max Mehlhose** Drogerien.

Institut Boltz Einj., Fähnr. Prim., Abitur
Ilmenau i Thür. Prosp. frei

Mit freudiger Erwartung

sehen zahlreiche im Felde stehende Söhne unserer Heimat täglich der Feldpost entgegen, die ihnen das Blatt ihrer Heimat bringt. Ihnen und vielen anderen tapferen Kriegern bietet die

„Schwerter Zeitung"

erwünschte Erholung und Stärkung in den Kampfespausen Man bestelle daher für seine Angehörigen im Kriege die **„Schwerter Zeitung"**. Bei täglicher Zusendung im Feldpostbrief kostet die **„Schwerter Zeitung"**

bei Vorausbezahlung monatlich 1 Mark.

Bestellungen werden jederzeit in unserer Geschäftsstelle (Große Marktstraße entgegengenommen.

Nachruf.

Am 3. August starb plötzlich unser Vorstandsmitglied, Herr

Heinrich Burgemeister.

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen treuen und arbeitsfreudigen Mitarbeiter, welcher stets um ein gutes Gedeihen unserer Kasse bestrebt war.

Sein Andenken wird bei uns dauernd in Ehren bleiben

Schwerte, den 7. August 1915. 3716

Der Vorstand der Allgem. Ortskrankenkasse Schwerte (Ruhr).

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber **Buchdruckerei C. Braus**

mit Sohn und Pudel sich ihrem Naturell zuwider ganz still davon gemacht hatten.

„Die Kerle dürfen nicht entwischen," rief ein Herr, der eine sehr laute und wohlklingende Stimme hatte und sich daher, wie alle Inhaber dieser Eigenschaft, gern hören ließ. „Die Sache ist reif für den Staatsanwalt."

Wie alle laut und wohlklingend gesprochenen Worte, übten auch diese ihre Wirkung, die stets wachsende Menge wanderte nach der Ueberfahrtsstelle flußabwärts, der Stadt zu, also in jener Richtung, nach der die drei Angler ebenfalls ruderten. Eine Anzahl Personen fuhren über und verbreiteten auch am anderen Ufer das Gerücht, und nun sahen die nur langsam vorwärtskommenden Angler, daß eine regelrechte Jagd auf sie eröffnet wurde, an beiden Ufern folgten spähende und rufende Menschenscharen ihrer Fahrt.

Buchhalter Kräußler bebte am ganzen Körper, er konnte das Ruder schon kaum mehr führen, der „Dicke" transpirierte schrecklich, und der Assistent seufzte: „Wie soll das werden? Aber gut ist's nur, daß die Sportruderer heute alle bei der Regatta sind, sonst hätten sie uns längst!"

„Was gibt's denn da?" fragte ein Gendarm, der auf seinem Dienstgange dem Menschenschwarm begegnete. „Die drei Männer dort," war die in aufgeregtem Tone gegebene Antwort, „haben eine Frau und ihr Kind ins Wasser geworfen."

„Sie wollten sie ertränken, aber die beiden riefen um Hilfe —"

„Ja: Hilfe, Mörder! haben sie gerufen, ich habe es selber gehört —"

„Und dann sind Leute gekommen und haben sie noch im letzten Augenblick gerettet."

Der Gendarm machte ein etwas ungläubiges Gesicht, nahm aber ebenfalls an der Verfolgung teil.

In der Nähe der Stadt begegneten die drei Flüchtigen verschiedenen Kähnen mit Sonntagsruderern, die erstaunt auf die aufgeregtesten Männer blickten.

„Das ist nun auch ein Vergnügen!" hörten sie einen jungen Mann sagen, indem er seine Kameraden auf sie aufmerksam machte.

Ein großer Kahn, in dem die Harmonika gespielt wurde, zog vorüber, doch die sich immer gleichbleibenden Akkorde des Tonziehers vermochten die Gequälten nicht zu erheitern.

Beim Kahnvermietungsplatze sprang der Gendarm mit einigen handfesten Männern in ein Boot, und nun ging's flott darauf los.

Inzwischen hatten, durch die Zurufe der Menge veranlaßt, die Insassen einiger Kähne die Gehetzten gestellt und sie gezwungen, ans Ufer zu fahren. Hier wurden die drei Angler, die vergeblich ihre Unschuld beteuerten, gefaßt, gepufft, geknufft und sogar angespien, ihr Angelgerät wurde in tausend Stücke zerbrochen — kurz, Richter Lynch übte sein Amt gewissenhaft aus.

Endlich nahte als Retter der Gendarm, und ihm, sowie den Männern, die ihn begleiteten, gelang es mit Mühe, die übel zugerichteten „Mörder" in ein Haus zu bringen. Hier nahm er ein Protokoll auf, und ein Glück war es, daß das Auge des Gesetzes die Sache mit richtigem Blicke taxierte.

Einige Stunden später wurden dann die zerschundenen, zerfetzten Opfer der „Rächer der Unschuld" von zwei herbeigeholten Polizisten nach der Stadt geleitet. Zuleide tat man ihnen dort natürlich nichts, man schenkte den unbescholtenen Männern Glauben, zumal das Opfer des „Mordversuchs" sich nicht meldete.

Lange aber dauerte es, ehe die drei Sportsgenossen wieder einmal zum Angeln hinauszogen. Und als dabei Buchhalter Kräußler sagte: „Ganz leise muß man den Köder hineinwerfen", erwiderte der Magistratsassistent mit schmerzlichem Seufzer: „Ja, den Köder, aber einen — Köter werfen wir nicht wieder hinein!"

Denkspruch.

Klar das Auge, stark die Hand,
Treu dir selbst, dem Vaterland,
Lieber brechen, als sich schmiegen,
So muß Recht und Rechtes siegen.

Adolf Pichler.

Wandelbilder.

Das alte Lied. Zwei Matrosen, die von einer großen Fahrt in den Heimathafen zurückgekommen waren, saßen in der Schenke, als der eine plötzlich sagte: „Peter, mein Junge, das alte Lied haben wir aber lange nicht gehört."

„Welches Lied?" fragte der andere.

„Nun, das, was der Kerl da auf der Straße singt: „Letzte Rose"."

„Ach, das ist doch nicht „Letzte Rose"," versetzte Peter, „ich höre auch schon die ganze Zeit zu, der Kerl singt: „Muß i denn, muß i denn zum Städtle hinaus"."

Jeder war überzeugt, er habe die Melodie richtig erkannt, und mit der den Matrosen so oft eigenen Gleichgültigkeit gegen Geld wurde eine Wette abgeschlossen, bei der es sich um die Löhnung eines ganzen Monats handelte.

Der kleine Sohn des Wirts wurde auf die Straße geschickt, um zu erfahren, was für ein Lied gesungen würde. In wenigen Minuten war er zurück, und ein erwartungsvolles: „Nun, wer hat recht?" tönte ihm aus den Kehlen beider Seeleute entgegen.

„Keiner," war die Antwort. „Der Mann singt überhaupt nicht, er ruft Salat und Blumenkohl aus."

Stecknadeln. Vor hundert Jahren wurde es für eine großartige Leistung gehalten, wenn zehn Männer im Laufe eines Tages 48 000 Stecknadeln verfertigten. Heute liefern drei Personen in derselben Zeit 7 500 000 Stecknadeln.

Humor.

Vorwärts gekommen. „Ich hab's doch immer gesagt, daß Müller voran kommen würde."

„So, und hast du recht gehabt?"

„Allerdings, er hat als Trambahnschaffner angefangen —"

„Na, und?"

„Und jetzt ist er Fahrer!"

*

Durchaus nicht. A.: Sie haben jetzt schon verschiedene Male das Wort „Esel" gebraucht. Sollte sich das etwa auf mich beziehen?"

B.: „Durchaus nicht! Es gibt doch noch eine ganze Menge andere Esel!"

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

47. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tageblatt des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 184. **Montag 9 August 19 5**

Unter falscher Flagge.

Roman von M. Withe.

(40. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

25. Kapitel.

Nächtliche Unterhaltung.

Malzyn hatte den Ertappten sogleich losgelassen. Er war an die mannigfachsten Ueberraschungen in diesem Hause schon so gewöhnt, daß er in der Anwesenheit des ihm allerdings bekannten Sebald zu nächtlicher Stunde und in diesem Raume kaum noch etwas Außergewöhnliches fand, sowenig wie in seiner geheimnisvollen Ankündigung, daß er ihm etwas Wertvolles mitzuteilen habe.

Aber der Ton, den er ihm gegenüber anschlug, klang weder sehr freundlich noch sehr achtungsvoll.

„Daß Sie als Einbrecher hierhergekommen sind, darf ich nun wohl allerdings nicht länger annehmen. Aber für eine Aufklärung wäre ich Ihnen nichtsdestoweniger sehr verbunden."

„Pst! Nicht so laut, Herr Baron! Es ist nicht nötig, daß andere etwas von meinem Hiersein erfahren. Auch in Ihrem eigenen Interesse ist es nicht nötig. Denn ich arbeite augenblicklich für Sie, Herr von Malzyn!"

„Für mich? Das möchte ich denn doch bezweifeln. Ich habe mich Ihrer für die Ausführung gewisser Aufträge bedient, weil Sie mir dafür empfohlen worden waren. Aber ich verhehle Ihnen nicht, daß diese Empfehlung für Sie eigentlich gar nicht sehr schmeichelhaft gelautet hatte. Der betreffende Herr machte mir hinsichtlich Ihres Charakters durchaus keine Illusionen, sondern er erzählte mir, daß Sie einer von den Anwälten seien, die für Geld zu allem zu haben sind. Und ich habe Gelegenheit gehabt, mich von der Richtigkeit seiner Angabe zu überzeugen. Sie haben Ihre Schuldigkeit getan; haben, wie ich gern zugeben will, meinen Erwartungen entsprochen; und sind, wie ich denke, angemessen dafür bezahlt worden. Hierher aber habe ich Sie nicht geschickt und habe Ihnen keinen Auftrag gegeben, hier in meinem Interesse tätig zu sein. Das werden Sie mir doch wohl bestätigen müssen."

„Gewiß, Herr Baron!" versicherte Sebald geschmeidig. „Mit allem, was Sie da sagen, hat es seine volle Richtigkeit. Und ich beklage mich gewiß nicht über die Art, in der Sie sich für meine Dienste erkenntlich gezeigt haben!" Ja, im Gegenteil, ich betrachte mich noch immer als Ihren Schuldner. Und eben deshalb — ich muß es ausdrücklich wiederholen — eben deshalb arbeite ich augenblicklich hier in Ihrem Interesse!"

Diesmal fühlte sich Malzyn betroffen. Es mußte also doch etwas Greifbares hinter den Redensarten dieses Winkeladvokaten stecken. Ein Argwohn, der schon mehr als einmal während dieser letzten Tage in ihm aufgestiegen war, begann sich von neuem zu regen.

„Ich war der Meinung, daß Sie in den Diensten des Herrn Paul Creter ständen!" forschte er mit scharfer Betonung. Und der andere beeilte sich, zuzustimmen:

„So ist es, Herr Baron! Und dies war die erste Veranlassung meines Hierseins!"

„So besteht also irgendeine enge Verbindung zwischen Creter und dem Besitzer dieses Hauses?"

Sebald war für einen Moment wirklich nahe daran, mit der Wahrheit herauszuplatzen; aber er besann sich noch zur rechten Zeit, daß er im Begriff sei, damit eine große Torheit zu begehen. Denn diese Wahrheit konnte ja unter Umständen eine große Summe Geldes wert sein, und es wäre ein unverantwortlicher Verstoß gegen seine heiligsten Grundsätze gewesen, wenn er ein so kostbares Geheimnis preisgegeben hätte, ohne sich zuvor auf die eine oder die andere Weise der angemessenen Gegenleistung zu versichern.

„So weit möchte ich doch nicht gehen, das zu behaupten!" sagte er nach einem kleinen Zaudern ausweichend. „Ich spreche nicht gern etwas aus, ehe ich nicht ganz sicher bin, eine feste Grundlage dafür zu haben. Aber lassen Sie mir noch einen oder zwei Tage Zeit, Herr Baron! Ich möchte ja nicht, daß Sie mich verkennen, und ich versichere Ihnen darum, daß die Tätigkeit, bei der Sie mich sozusagen betroffen haben, nicht meinen allgemeinen Gewohnheiten entspricht! Aber es gibt Ausnahmezustände und besondere Verhältnisse, die auch ein scheinbar außergewöhnliches Verhalten rechtfertigen können. Sie werden später die nötigen Aufklärungen darüber erhalten. Für jetzt möchte ich Sie nur angelegentlichst ersuchen, Herrn Volkhardt nichts von unserer Begegnung mitzuteilen."

„Und warum nicht, da Sie doch, wie Sie sagen, eigentlich seinetwegen hierhergekommen sind?"

„Das stimmt schon; aber die Sachlage hat sich inzwischen etwas verschoben. Ich arbeite zwar einesteils in seinem Interesse, aber andererseits auch in dem Ihrigen. Und ich bin also gewissermaßen als eine

zweifache Person zu betrachten, als ein doppelter Sebald, mit der Besonderheit, daß der eine Sebald von dem Tun und Lassen des andern Sebald eigentlich nichts wissen darf."

„Ich glaube, Sie zu verstehen, und ich kann Ihnen die Anerkennung nicht versagen, daß Sie sich wenigstens nicht besser zu machen suchen, als Sie sind! Aber es ist mir, als ob jemand hier hereinkommen wollte. Sie werden also am gescheitesten tun, sich so schnell wie möglich unsichtbar zu machen!"

Der kleine Herr Sebald schien durchaus der nämlichen Meinung zu sein; denn er huschte ohne ein Wort der Erwiderung dem Ausgange zu und war schon in der Dunkelheit verschwunden, als die Verbindungstür geöffnet wurde, und als Malzyn die schlanke Gestalt Gerdas auf der Schwelle stehen sah. Er wandte sich nach jener Richtung; aber es war ihm, als hätte er neben sich zwischen den dunklen Pflanzengruppen etwas wie eine menschliche Gestalt sich bewegen sehen. War es denn denkbar, daß noch jemand sich hier verborgen hielt? War denn das ganze Haus voll von Lauschern und Spionen? All dies Geheimnisvolle und Rätselhafte widerte ihn mehr und mehr an. Er mußte es mit der Persönlichkeit Volkhardts in Verbindung bringen, und diese Persönlichkeit wurde ihm dadurch immer abstoßender und verhaßter. Er hatte den Menschen bisher für einen Geschäftsmann von vielleicht ziemlich skrupellosen Prinzipien, aber doch immerhin für einen gewöhnlichen Geschäftsmann gehalten. Nun aber gewann er mehr und mehr den Eindruck, daß sich hinter der kaufmännischen Maske noch etwas anderes verbergen müsse, und für einen Moment erinnerte er sich an eine Zeitungsnotiz, die ihm gestern vor Augen gekommen war, und in der von einer geheimnisvollen Fälscher- und Falschmünzerbande die Rede gewesen war, die irgendwo in einem abgelegenen Winkel ihr Wesen treiben müsse. Aber er wies den Gedanken natürlich noch in demselben Augenblick als eine Verrücktheit von sich, und er hatte in der nächsten Sekunde beim Anblick des geliebten Mädchens alles andere vergessen.

„Ah, du bist es, Herbert!" sagte sie mit einem Aufatmen der Erleichterung. „Es war mir doch, als hörte ich hier drinnen etwas, und ich fürchtete schon, daß es sich wieder um einen verbrecherischen Anschlag handeln könnte!"

Nicht aus Gefälligkeit gegen den kleinen Herrn Sebald, sondern weil er Gerda nicht ohne Not beunruhigen wollte, hielt Malzyn es für zweckmäßig, ihr nichts von der eben stattgehabten Begegnung zu erzählen. Zärtlich ergriff er ihre Hand und machte ihr freundliche Vorwürfe, daß sie sich trotz seiner Bitte nicht sogleich zur Ruhe begeben habe.

Aber sie schüttelte den Kopf.

„Wie hätte ich das tun können, da ich doch fürchten mußte, daß es zwischen dir und meinem Vater zu unangenehmen Auseinandersetzungen kommen könnte! Meine Mutter ist augenblicklich bei ihm. Er scheint sich gerade heute in ausnehmend schlechter Stimmung zu befinden. Hoffentlich ist er nicht allzu garstig gegen dich gewesen!"

„Wir hatten einen kleinen Disput, das ist alles," sagte Malzyn leichthin. „Es gibt da einige geschäftliche Dinge, die dein Vater von einem andern Standpunkt aus ansieht als ich. Es ist möglich, daß ich seine Ansichten teilen würde, wenn ich gleich ihm in einem kaufmännischen Kontor groß geworden wäre. So aber ist es mir wohl nicht zu verübeln, wenn ich für seine Anschauungen nicht das rechte Verständnis habe."

„Nein, das kannst du allerdings nicht haben, Herbert, und es wäre sehr traurig, wenn du es hättest! Ich würde diese Vorstellung kaum ertragen können. Das wird mir ja der beste Trost sein, zu wissen, daß der Mann, mit dem ich einst in Liebe verbunden war — —"

Malzyn ließ sie nicht vollenden, sondern fiel ihr höchlich betroffen in die Rede:

„Was heißt das? Weißt du denn überhaupt, was du sprichst, Gerda? Der Mann, mit dem du einst in Liebe verbunden warst? Das soll doch nicht etwa ich sein? Was ist denn eigentlich mit dir vorgegangen, mein Lieb, seitdem wir uns zum letztenmal gesehen? Als ich dich vorhin in deines Vaters Arbeitszimmer traf, warst du bleich wie der Tod, und jetzt sprichst du Worte, von denen dein Herz nichts wissen kann. Irgend etwas muß also geschehen sein. Sage mir, was es gewesen ist. Vertraue dich mir an! Wenn ich dich weniger heiß liebte — —"

Jetzt war es Gerda, die ihn mit einer flehenden Gebärde unterbrach.

„Nein, sprich nicht so zu mir, Herbert, ich bitte dich inständig! Mache es mir nicht noch schwerer. Und verlange nicht, daß ich dir jetzt Rede stehe. Heute abend fühle ich mich nicht stark genug dazu. Wir wollen uns morgen früh an dem verabredeten Orte treffen, und wenn ich dir dann sagen müßte, daß es zwischen uns künftig nicht mehr sein darf, wie es in diesen glücklichen letzten Tagen gewesen ist — —"

„Dann würde ich dir antworten, daß ich das für den hellsten Unsinn halte. Aber warum willst du ein Geheimnis vor mir haben, wäre es auch nur für die Dauer einer einzigen Nacht? Glaubst du vielleicht, dich für irgendeinen andern zum Opfer bringen zu müssen? Oder fürchtest du eine Gefahr? Hältst du mich nicht für stark genug, dich zu schützen?"

Sie gab keine Antwort, sondern schüttelte nur aufs neue traurig den Kopf. Und als er nicht müde wurde, in sie zu dringen, als er sie fragte, ob vielleicht ihr Vater etwas mit ihren sonderbaren, unbegreiflichen Reden zu schaffen habe, da erwiderte sie nur immer wieder, daß sie jetzt nicht sprechen könne, daß er ihr Zeit lassen müsse, die nötige Kraft zu sammeln.

Und nun, als von irgendwoher die Stimme der Frau Volkhardt vernehmlich wurde, die ihren Namen rief, nun machte sie sich hastig aus seiner Umschlingung los, gegen die sie sich bis dahin nicht gewehrt hatte.

„Meine Mutter ruft mich. Sie wird nicht begreifen, wo ich mich aufhalte, und ich will nicht, daß sie sich ängstigt. Morgen früh in den Dünen wollen wir uns treffen. Gute Nacht, Herbert!"

Sie ließ es geschehen, daß er sie noch einmal küßte, dann eilte sie davon. Aber am Fuß der Treppe, die in das obere Stockwerk führte, sah sie etwas Weißes am Boden liegen. Sie bückte sich danach und hob einen verschlossenen Briefumschlag auf, der in flüchtigen Bleistiftschriftzügen ihren Namen trug. Noch zerbrach sie sich den Kopf, wie diese seltsame nächtliche Botschaft hierhergelangt sein könnte, und von wem sie herrühren möge, da hörte sie wieder die Stimme ihrer Mutter und sah auch schon ihre Gestalt oben auf der Treppe erscheinen. Ohne weitere Ueberlegung schob sie das aus einem sehr feinen dünnen Papier hergestellte Kuvert in ihre Tasche und eilte der Frau Volkhardt entgegen.

„Wo warst du denn, Kind? Ich suchte dich vergebens in deinem Zimmer!"

„Es war mir, als hörte ich etwas Verdächtiges in dem Wintergarten, Mama! Ich öffnete die Tür, um nachzusehen, und entdeckte, daß es Herbert gewesen war. Hat es also wirklich einen Streit zwischen ihm und dem Vater gegeben?"

„Ich habe versucht, mir Klarheit darüber zu verschaffen. Aber alles, was ich erfahren konnte, ist, daß wohl nur noch sehr wenig Sympathien zwischen den beiden Männern bestehen."

(Fortsetzung folgt.)



Berliner Luft. Die Berliner Luft erfreut sich bei Hygienikern weder eines besonders guten noch eines schlechten Rufes. Sie ist so, wie sie in einer Millionenstadt nur sein kann. Unangenehm wird es, wenn man sich in die Tiefe, in die Schächte der Untergrundbahn begibt. Dort wehen Dünste entgegen, die einem das Atmen benehmen möchten. Die mannigfachen Klagen, die über die verdorbene Luft von seiten des Publikums erhoben wurden, haben nun zu einem interessanten Versuche Anlaß gegeben, den Dr. Arnoldi vom Medizinisch-Poliklinischen Institut der Universität ausgeführt hat. Wie der Forscher in der „Klinischen Wochenschrift" berichtet, hat sich auffallenderweise gar keine Anreicherung der Kohlensäure in der Atmosphäre der Bahnhöfe wie der Wagen im Vergleich zu normalen Verhältnissen nachweisen lassen. Die Grenzwerte, die für eine noch gute, mit Ausatmungsluft, die bekanntlich viel Kohlensäure enthält, vermengte Luft von den Hygienikern angegeben werden, schwanken beträchtlich, nämlich zwischen 0,07 und 0,3 Prozent Kohlensäure. Die frische Luft enthält nur 0,02 bis 0,05 Prozent Kohlensäure. Die Luft in den Untergrundbahnhöfen war mit 0,04 bis 0,12 Prozent Kohlensäure belastet, in den Wagen mit 0,05 bis 0,14 Prozent. Dabei unterschieden sich in ihrem Gehalte deutlich die Morgen- von den Abendstunden, die leeren Wagen von den besetzten, die höhere Klasse von der niederen, die Nichtraucherabteile von den Raucherwagen. Am schlechtesten war die Luft in den Raucherabteilen 3. Klasse mit 0,18 Prozent. Fast alle anderen Berliner Verkehrsmittel schneiden schlechter ab. Die Stadtbahn hat gegenüber der Untergrundbahn in ihren besetzten Abteils einen Ueberschuß von 0,07 bis 0,16 Prozent, die Omnibusse einen solchen von 0,01 bis 0,08 Prozent. Nur die Straßenbahnwagen stehen wegen der ausgiebigeren Lüftung etwas besser. Viel schlechter ist die Luft der Schulstuben mit 0,3 Prozent. In großen Versammlungen, stark frequentierten Kollegs kann sie auf das Viersache dieser Zahl ansteigen. In den Berliner Restaurants und Cafés weht auch nicht die frische Luft des Hochgebirges. Zugleich mit dem Zigarrenrauch atmen wir an diesen Stätten des Vergnügens noch 0,338 Prozent Kohlensäure ein.

Beim Angeln.

Humoreske von Adolf Thiele.

(Nachdruck verboten.)

Drei Männer, die mit nicht gerade bemerkenswertem Geschick ruderten, lenkten ihren Kahn in eine kleine Bucht, banden ihn an und schlichen dann geräuschlos durch die Weiden ans Ufer. In einiger Entfernung voneinander senkten sie dann ihre Angeln ins Wasser und warteten mit der Geduld, die indischen Büßern und europäischen Anglern eigen ist, der Dinge, die da kommen sollten.

Zwei von ihnen starrten auf den breiten, von üppig grünenden Geländen eingefaßten Wasserspiegel des Flusses, es war dies der rundliche Herr Plempke — er hatte seine Lederfettfabrikation im richtigen Moment, als nichts mehr damit zu machen war, verkauft und lebte jetzt als „Sechsdreier-Rentier", und der geradezu komisch magere Buchhalter Kräußler.

Der dritte im Bunde, der Magistratsassistent Hoppe, besaß eine Leidenschaft, die sich mit seinem Angelsport in sein Gemüt teilte, er las fürs Leben gerne humoristische Bücher. Ein solches zog er denn auch heute aus der Tasche, und während er auf das Zucken an der Angel achtete, amüsierte er sich im stillen. Einigemal konnte er seine Heiterkeit nicht zurückhalten und platzte heraus, wurde dann aber stets von seinen eifrigeren Sportsgenossen durch drohende Handbewegungen zum Schweigen gebracht.

Die Ausbeute war heute wieder recht gut an dem stillen Landvorsprunge, obwohl es Sonntag war. An den anderen Tagen hatten die beiden Angestellten keine Zeit, und „der Dicke" wagte sich allein nicht so weit hinaus. Die Wege an den beiden Ufern des Flusses waren zwar voll Spaziergänger, aber hierher in den stillen Winkel kam niemand.

Da — was war das? Hundegebell und Kindergeschrei kam näher und näher. Unwillig sahen sich die Angler um und bemerkten eine resolut aussehende Frau, die mit einem anscheinend recht ungezogenen Jungen und einem laut kläffenden Pudel plötzlich zwischen ihnen erschien.

„Allons, hier, Phylax!" rief sie mit durchdringender Stimme, und als der Pudel echappierte, liefen sie und ihr Junge mit lautem Geschrei hinter ihm her.

„Pst, Pst!" machten die Angler, jene kehrte sich aber nicht daran, sondern führte den eingefangenen Köter an eine flache Stelle, um ihn zu baden.

Ihre energischen Kommandoworte und das laute Johlen ihres ausgelassenen Jungen erbitterten die Angler im höchsten Grade; alle drei erhoben sich daher und gingen auf die Gruppe zu.

„Ich kann meinen Hund baden, wo ich will!" Auf diesem Satz stand die Frau fest, und alle Gegenreden der Angelsportler machten sie nur widerspenstiger. Der Streit spitzte sich zu, und plötzlich ergrimmten der dicke Rentier und der hagere Buchhalter derart, daß sie den Hund anpackten und ihn in weitem Bogen in den Fluß hinausschleuderten.

„Hilfe! Mörder, Mörder!" kreischte jetzt die Frau.

Wenngleich nun der „gemordete" Pudel bald ans Ufer schwamm, so war der Ruf doch von Spaziergängern gehört worden, und eine Anzahl von ihnen verließ den Fußweg, um nach dem Ufer vorzudringen. Die entrüstete Frau, von ihrem heulenden Jungen begleitet, lief ihnen entgegen und beklagte sich mit lautem Geschrei, dort wären drei Männer, die ihren Hund ersäufen wollten.

„Das kann schlecht ablaufen!" sagte Buchhalter Kräußler, mit seinen mageren Beinen nervös hin und her fahrend.

„Mit dem Angeln ist's heute aus!" brummte der dicke Plempke, und das Richtige traf der Assistent, indem er vorschlug: „Wir machen uns am besten aus dem Staube!"

Eiligst wurde das Angelgerät zusammengerafft, und die Männer eilten ihrem Kahn zu. Gerade waren sie vom Lande abgestoßen, als einige Männer und Frauen mit der Geberde von Rächern der Unschuld erschienen und ihnen in Ermangelung von Steinen eine Blütenlese von Ausdrücken nachschleuderten, die selbst in den reichhaltigsten Komplimentierbüchern vergeblich gesucht werden dürften.

Während die Angler mit ihrem Kahne nicht gerade geschickt der Mitte des Flusses zustrebten, verdichtete sich der Menschenhaufen am Ufer.

„Was ist denn los?" Das war die hundertmal geäußerte Frage. Gerüchte wachsen wie Lawinen und Defizite — kurz, bald waren die Begriffe „Frau mit einem Kind" und „ins Wasser werfen", sowie die Rufe „Hilfe!" und „Mörder!" derart kombiniert, daß es feststand: die drei verbrecherischen Männer dort hatten eine Frau und ihr Kind ins Wasser werfen wollen. Begünstigt wurde diese Annahme dadurch, daß die Frau